

Marburger Zeitung.

Nr. 85.

Mittwoch, 18. Juli 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedwede Einzahlung 30 kr. Inseraten- & Empfangsbühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Für Wien, ja für ganz Oesterreich hat die spannungsvollste und wichtigste Woche, die es seit mehr denn fünfzig Jahren durchgemacht, begonnen. Die Preußen rücken gegen die Donau vor und werden schon binnen kürzester Frist den Donauübergang an irgend einer Stelle, man weiß noch nicht wo, zu forciren suchen, um dann Wien besetzen zu können. Ohne eine vorhergehende Schlacht wäre dies nicht möglich. Ströme Blutes werden also in dieser Woche noch fließen. Es ist übrigens auch möglich, daß die Bewegung der Preußen auf Wien nur zum Schein gemacht wird, daß sie vielleicht vielmehr weiter südwärts, etwa vom Waagthale aus, die Donau überschreiten und den Krieg nach Ungarn spielen wollen. Dann würde Cialdini mit der italienischen Hauptarmee sich nicht mit der Belagerung der venetianischen Festungen aufhalten, sondern ein Theil derselben würde Südtirol zu erobern suchen, der andere Theil nach Ungarn vordringen, um die Entscheidung auf der letzten militärischen Verteidigungslinie Oesterreichs zu erzwingen. Eine Revolutionirung Ungarns wird von Preußen und Italien versucht. Schon jetzt wird zu diesem Zwecke von den Italienern, sowie von den Preußen eine ungarische Legion gebildet, die von Lürz und Klapka (der schon der Schlacht bei Königgrätz vom preussischen Hauptquartier aus beivohnte) befehligt werden soll.

Ueber die preussischen Einfälle in Mähren wird der „Neuen Zeit“ aus dem Hohenstädter Bezirke geschrieben: Bedauerungswürdig sind die Bewohner jener Ortschaften, wo die Preußen einbrechen; ohne Rücksicht fordern sie ihnen ihre Habseligkeiten ab, und wenn sie auch in vielen Orten nichts mehr finden, als Schwaaren, so werden doch schon viele zu Bettlern, wenn man ihnen das Nothwendigste wegschleppt. Alles muß herbeigeschafft werden: Speck, Butter, Brod, Hafer, Heu, Geflügel, Rüche u. s. w. Der Ort Hochstein wurde förmlich geplündert. Der Weiskirche wurde fast gänzlich bestohlen, oder vielmehr ausgeraubt, der Wein, denn er im Keller hatte, theils mitgenommen, theils verwüftet, und selbst die Kirche blieb von den Unholden nicht verschont. Einer Witwe, welche mehrere Kinder zu ernähren hat, nahmen sie fast ihr ganzes Hab und Gut, darunter vier Rüche. Ihr Jammer war herzzerreißend; mit aufgehobenen Händen und weinend flehte sie, ihr doch nicht Alles zu nehmen. Da fühlte doch der Führer der feindlichen Schaar ein menschliches Mähren und gab ihr eine von den Rüchen zurück. Viele

Familien, welche Alles verloren, verlassen Haus und Hof, um doch vor den Preußen wenigstens ihr Leben zu retten. In Grulich erschien eine feindliche Abtheilung, beiläufig 500 Mann stark, wollte 1500 Thaler requiriren, ließ jedoch bis auf 500 Thaler abhandeln; die Gemeinde konnte jedoch auch diese Summe nicht aufbringen und mußte dafür Schwaaren, Weinwand u. dgl. herschaffen und diese Gegenstände dem Feinde nachführen. Bei Wiesenberg am rothen Berge gelang es unser Patrouille, den Preußen mehrere requirirte Gegenstände abzuführen und einige Feinde gefangen zu nehmen. Das Gefecht bei Schildberg wurde zwischen preussischer Infanterie und unseren Husaren engagirt. Von den 11 Gefangenen wurden 5 nach Hohenstadt gebracht, die übrigen wurden in Schildberg zurückgelassen. Diesem siegreichen Gefechte scheinen wir es zu verdanken, daß die Preußen unsere Stadt selbst nicht heimgesucht haben. Wir sind übrigens auf die Ankunft der gefürchteten Gäste jeden Augenblick gefaßt und dürften wohl auch bald ihre unliebsame Bekanntschaft machen, wenn uns die Husaren nicht beschützen; finden werden die Preußen in Hohenstadt freilich nicht viel. Die Stimmung ist hier eine außerordentlich gedrückte. Es herrscht vollständige Arbeitslosigkeit. Die Geschäfte liegen darnieder.

Ueber die preussische Bundesreform meldet der „Staatsanzeiger“: „Dem Bündniß mit Preußen, welches die gemeinliche Garantie des Besitzstandes und die Verpflichtung zur Berufung des Parlamentes behufs Vereinbarung der bundesstaatlichen Verfassung auf der Basis der preussischen Grundzüge enthält, sind nunmehr, mit Ausnahme von Luxemburg, Meiningen und Neuß-Weiz, sämmtliche von Preußen nicht okkupirte Staaten Norddeutschlands beigetreten. Es sind dies mit Einschluß Preußens und Schleswig-Holsteins 18 Staaten des früheren deutschen Bundes: Anhalt, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Weimar, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Neuß-Sera, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Lübeck, Bremen und Hamburg. Diese Staaten repräsentiren mit der Bevölkerung der von Preußen okkupirten Länder eine Vereinigung von etwa 30 Millionen Deutscher in einem vollkommen geschlossenen Territorial-Verbande, welche in ihren wichtigsten politischen und materiellen Interessen auf einander angewiesen und in ihrer Kultur-Entwicklung wie in ihrem religiösen Bekenntniß überwiegend homogen sind. In vielen dieser Staaten sind die Einleitungen zur Berufung des gemeinschaftlichen Parlamentes, welches die Zusammengehörigkeit derselben am besten darlegen wird, auf Grund

Die weiße Rose.

Von A. W.

(Fortsetzung.)

„Ich will Dein Glück gründen, aber sei offen!“
 Osbeck's Gesicht verzog sich zu einem schmerzlichen Lächeln.
 „Immer noch Bedingungen,“ murmelte er, „nachdem ich mich so gedemüthigt habe?“
 „Unser Haus birgt ein Geheimniß, mit dem Dein plötzliches Erscheinen im Zusammenhange steht.“
 Franz's Verlegenheit mehrte sich.
 „Du kannst mein Geheimniß wissen — ich habe Gründe, so rasch als möglich die Schweiz zu erreichen.“
 „Und darf man diese Gründe wissen?“ fragte Robert mit wachsendem Mißtrauen.
 „Die Zeit vergeht, Robert, willst Du mich retten? Ich wiederhole es: ich bin ein Bettler, der Dich um Almosen anflieht!“ rief Franz, ihm die Hände entgegenstreckend.
 Der Kaufmann war unschlüssig, was er beginnen sollte. Hatte er auch nur schwache Gründe zu seinem Argwohn, so flüsterte ihm dennoch eine Stimme zu, die ihm das Mark durchschnitt: Du lieferst dem Nebenbuhler die Mittel, daß er mit der Geliebten entfliehen kann.
 „Es ist mir unmöglich sofort zu entscheiden,“ sagte er. „Doch ja,“ fügte er rasch hinzu, „damit Du siehst, daß ich nicht rachsüchtig bin, daß ich die empfindliche Beleidigung, die Du mir durch Schwähung meines todtten Vaters zugefügt, großmüthig vergesse, werde ich Dich persönlich begleiten, und eine Extrapost soll Dich in kurzer Zeit weiter befördern. Erwarte mich, ich hole Geld!“
 Robert wollte das Zimmer verlassen; doch ehe er noch die Schwelle erreicht, trat der greise Georg hastig ein.
 „Herr Robert?“ fragte er.
 „Hier bin ich!“
 „Man fragt nach Ihnen.“

„Wer? Wer?“
 „Ich glaube,“ flüsterte ihm Georg zu, „ein Polizei-Kommissär.“
 „Gerechter Gott! rief Franz erbleichend.
 „Er folgt mir auf dem Fuße. Zwei Soldaten haben die Hausthür besetzt.“
 „Dann bin ich verloren!“ stammelte Franz, der fast zusammenbrach.
 „Was ist das?“ fragte der Sohn vom Hause. „Sucht man hier einen Verbrecher?“
 Franz erblickte die Börse am Boden. Hastig ergriff er sie und rief:
 „Ich reise zu Fuß — auf der Stelle! Georg, führen Sie mich durch eine Seitenthür — um Gottes Willen jagen Sie nicht!“
 „Sie werden nicht reisen, Herr Franz Osbeck!“ rief eine Stimme.
 „Im Namen des Königs verhafte ich Sie!“
 Der Polizei-Kommissär stand auf der Schwelle der geöffneten Thür. Hinter ihm sah man zwei bewaffnete Soldaten.
 „Mein Herr,“ sagte Robert entrüstet, „man verfolgt Sie, und Sie wagen es, unser Haus zu betreten? Sie häufen Schmach über Schmach auf unsere Familie! Aus Rücksicht für meine Mutter,“ wandte er sich zu dem Kommissär, „bitte ich Sie, alles Aufsehen zu vermeiden.“
 „Sie konstatiren, daß dieser Herr Franz Osbeck ist?“
 „Ja!“
 „So wird es von ihm abhängen, daß ich meiner Pflicht ohne Aufsehen genügen kann.“
 „Sie werden es!“ flüsterte Franz in schmerzlicher Ergabung. „Und Du, Robert, magst es dereinst vor Gott verantworten, daß Du einen unglücklichen Menschen, der so nahe an einem glücklichen Ziele stand, in das Verderben geschleudert hast. Hier bin ich, mein Herr, nehmen Sie mich hin! Ich frage nicht nach dem Grunde meiner Verhaftung, denn ich kenne ihn.“
 Umgeben von den Soldaten verließ Franz das Haus der Witwe Simoni. In den Sälen ahnte man diese Ereigniß nicht, die fröhlichen Gäste schloßen den glänzenden Ball erst mit dem Anbruche des Morgens. Als Robert sich nach Helene erkundigte, erfuhr er, daß sie sich auf ihr Zimmer zurückgezogen, nachdem sie der Kommerzientätin den letzten Dienst geleistet hatte. (Fortsetzung folgt.)

des Reichswahlgesetzes vom 12. April 1849 bereits getroffen.“ Die Berliner Blätter ergänzen das Vorstehende und melden: Das deutsche Parlament wird sehr wahrscheinlich unmittelbar nach dem Schlusse des preussischen Landtags in Berlin zusammentreten. Die Wahlen sollen in der Mitte des Monats August stattfinden, und wird der Zusammentritt des Parlaments Ende August oder Anfangs September erfolgen können.

In Betreff der Hindernisse, welche die Armee Viktor Emanuels in Venetien findet, gibt ein halbamtliches Blatt der französischen Regierung folgenden Aufschluß: „Die Oesterreicher haben in Peschiera 4000 Mann lassen müssen, in den Forts der Position von Pastrengo an der Etsch 2000 Mann, in Mantua 8000 Mann, in den Forts der Höhen von Rivoli 2000 Mann, in Verona 20,000 Mann, in Legnago 3000 Mann, in den Festungswerken des Küstenlandes zwischen dem Po und Venedig 3000 Mann, in Venedig selbst 10,000 Mann, im Ganzen 52,000 Mann. Dabei sind die Garnisonen der Forts im Osten Venetiens auf der Straße nach Wien nicht mitberechnet worden. Alle in Vertheidigungszustand gebliebenen Plätze sind mit einer vollständigen Ausrüstung, die man auf nicht geringer als 800 Fuerschlände veranschlagen kann, und mit der notwendigen Verproviantirung, versehen: Wenn es sich um Plätze von dieser Bedeutung handelt, deren Belagerung die Anwendung ernstlicher Kräfte erheischt und eine bedeutende Artillerie, so darf man die Angriffsmittel nicht zersplittern. Die Italiener würden daher genöthigt sein, um sich ihrer zu bemächtigen, nach und nach zu Werke zu gehen. Die Einnahme von Peschiera würde wenigstens 15—20 Tage in Anspruch nehmen; dasselbe würde bei Legnago der Fall sein; was Mantua für ein Platz ist, weiß die ganze Welt; selbst zugegeben, daß diese Festung einnehmbar wäre, so gehörten dazu unberechenbare Anstrengungen und sehr lange Zeit. Im Feldzuge 1859 hatte der Kaiser Napoleon berechnet, daß die Belagerung von Verona 6—7 Wochen in Anspruch nehmen würde. Was Venedig betrifft, so kann man wohl sagen, daß es von der Landseite fast uneinnehmbar ist.“

Italienische Blätter versichern, daß nicht bloß Südtirol, sondern auch Istrien und Triest demnächst von den Truppen Viktor Emanuel's heimgesucht werden sollen. Daß der Eingang nach Tirol mit einer überlegenen Mannschaft forciert werden soll, sieht fest, und man ist österreichischerseits auch bereit, die heißblütigen Feinde ihre Köpfe an den Felswänden blutig wachen zu lassen. Die Westgrenze ist bereits seit Beginn des Krieges trefflich besetzt, und wie wir aus dem „Kamerad“ ersehen, wird nun auch die südöstliche Abdachung scharf ins Auge gefaßt. — Nach einer Mittheilung der „A. Allg. Ztg.“ wird Preußen 20,000 Säbnelgewehre an Italien abliefern und die Florentiner Regierung mit dem Geheimnisse der Munition bekannt machen. 30,000 weitere Hüternladungs-Gewehre sollen für Italien bestellt sein.

Vom deutschen Rechtsboden.

III.

Marburg, 17. Juli.

„Die Grundrechte des deutschen Volkes wären allerdings Errungenschaften, die uns eine sehr freie Entwicklung des Staats- und Volkslebens ermöglichen und die nach dem Reichswahlgesetz vom Jahre 1849 erkornen Vertreter wären auch in der Lage, zeitgemäße, freisinnige Gesetze zu geben“, gestehen Alle, welche diese Grundrechte und dieses Wahlgesetz kennen gelernt — „aber“ fragen sie, „wird die Reichsregierung auch die Beschlüsse der Volksvertretung zur Genehmigung vorlegen? Wird sie nicht behaupten, der Beschluß verlege die Verfassung — die Verfassung müsse im Sinne der Regierung ausgelegt werden — der Beschluß sei dem Staatswohle nachtheilig?“

Streitet die Reichsregierung mit dem Reichstage oder mit einem Hause desselben über die Auslegung der Verfassung, so entscheidet nicht wie es das Ministerium Schmerling gethan, die Regierung, die ja Partei nimmt — sondern das Reichsgericht, wie es die Verfassung vorschreibt.

Erklärt die Regierung aber, die Rücksicht auf das allgemeine Wohl verbiete ihr, einem Beschluß der Volksvertretung beizustimmen, so hat sie zwar das verfassungsmäßige Recht dazu; allein dieses Recht ist kein unbeschränktes: es kann nur zweimal ausgeübt werden. Die Reichsverfassung enthält nämlich den sehr wichtigen §. 101, der also lautet: „Ein Reichstagsbeschluß, welcher die Zustimmung der Reichsregierung nicht erlangt hat, darf in derselben Sitzungsperiode nicht wiederholt werden. Ist von dem Reichstage in drei sich unmittelbar folgenden ordentlichen Sitzungen derselbe Beschluß unverändert gefaßt worden, so wird derselbe, auch wenn die Zustimmung der Reichsregierung nicht erfolgt, mit dem Schlusse des dritten Reichstages zum Gesetze. Eine ordentliche Sitzungsperiode, welche nicht wenigstens vier Wochen dauert, wird in dieser Reihenfolge nicht mitgezählt.“

Hat das deutsche Volk nur freisinnige, unabhängige, entschlossene Vertreter gewählt, so kann die Reichsregierung höchstens drei Jahre lang das Zustandekommen eines Gesetzes verhindern. Tagt einmal die deutsche Reichsversammlung, so wird ohne Zweifel ihr erster Beschluß sein: „Aufhebung des stehenden Heeres, allgemeine Wehrpflicht, Volkswehr!“ — ohne Zweifel wird die Reichsregierung diesem Beschluß ihre Zustimmung versagen. Versammelt der Reichstag sich im nächsten Jahre wieder, so wird er denselben Beschluß fassen und die Reichsregierung die nämliche Erklärung abgeben. Bleibt die Reichsvertretung standhaft, so wird der Antrag auch im dritten Jahre unverändert angenommen und wird nach dem Schlusse des dritten Reichstages zum Gesetze: die Regierung wird um ihre Zustimmung gar nicht mehr gefragt, sondern erhält vom Reichstage einfach die Weisung, das Gesetz zu vollziehen.

Wird aber der Reichstag jedes Jahr auch einberufen werden? Die Verfassung bestimmt im §. 104: „Der Reichstag versammelt sich jedes Jahr am Sitze der Reichsregierung. Die Zeit der Zusammenkunft wird vom Reichsoberhaupt bei der Einberufung angegeben, insofern nicht ein Reichsgesetz dieselbe festsetzt.“ Die jährliche Einberufung des Reichstages ist also durch die bindende Vorschrift der Verfassung gesichert. Um aber

die regelmäßige Wiederkehr desselben zu erzielen, wird es nothwendig sein, durch ein Gesetz den Tag zu bestimmen, an welchem er alljährlich zusammentreten muß.

Nach der Reichsverfassung wird das Ende der Sitzungsperiode vom Reichsoberhaupt festgesetzt. Der §. 101 gibt der Reichsregierung das Recht, die Sitzungen einer Periode vor Ablauf der vierten Woche zu schließen. Die Regierung findet darin allerdings ein Mittel, den Erlaß eines Gesetzes zu verzögern, da eine ordentliche Sitzungsperiode, die nicht wenigstens vier Wochen dauert, nicht mitgezählt wird in der Reihe jener, in welchen ein Beschluß dreimal gefaßt werden muß, soll er auch gegen den Willen der Regierung Gesetzeskraft erlangen — aber die Verfassung schützt auch die Rechte des Reichstages: eine Vertagung desselben oder eines der beiden Häuser durch das Reichsoberhaupt bedarf, wenn sie nach Eröffnung der Sitzung auf länger als vierzehn Tage ausgesprochen werden soll, der Zustimmung des Reichstages oder des betreffenden Hauses. Das Volkshaus kann zwar durch das Reichsoberhaupt aufgelöst werden; aber in diesem Falle ist der Reichstag binnen drei Monaten wieder zu versammeln.

Durch die Reichsverfassung vom Jahre 1849 ist das alljährliche Tagen der Volksvertretung sicher verbürgt, ist die Gewißheit gegeben, daß Beschlüsse der Volksvertretung zur Geltung kommen, daß der Wille des Volkes zum Gesetze wird.

Die Schlacht bei Königgrätz.

Ein Berichterstatter der „Times“ im preussischen Lager entwirft von der Schlacht bei Königgrätz ein so lebendiges und zierlich getreues Bild, daß wir bedauern, wegen Mangels an Raum nur einen Auszug wiedergeben zu können; der Bericht lautet u. A.: „Der erste Schuß fiel etwa um halb acht Uhr. Die preussische reitende Artillerie unten nahe am Fluß antwortete den österreichischen Kanonen, aber keine Seite feuerte heftig, und während einer halben Stunde bestand die Kanonade nur aus einzelnen Schüssen. Um ein Viertel vor acht Uhr erschien der König von Preußen am Schlachtfelde, bald darauf ward die reitende Artillerie durch andere Feldbatterien verstärkt und die preussischen Kanonen begannen ihre Grauatenschnellen in die österreichischen Reihen zu entsenden. Aber sobald das preussische Feuer lebhafter wurde, schienen österreichische Kanonen wie durch Zauberei auf allen Punkten der Position zu erscheinen, von jeder Straße, von jedem Dorfe, aus den Baumgärten von Melkrowena auf der preussischen Rechten, bis zu den Baumgärten von Benatek auf ihrer linken bligten sie auf und sandten ihre saujenden Granaten, welche, mit lautem Knalle plägend, ihre Splitter rassend zwischen die Kanonen, Kanoniere, Fuhrwerke und Pferde schleuderten, häufig einen Mann oder ein Pferd tödtend, manchmal eine Kanone demontirend, aber immer den Boden aufwühlend und die Erde den Leuten ins Gesicht werfend. Aber die Oesterreicher feuerten nicht allein auf die Artillerie, sondern sie warfen ihre Granaten auch aufwärts gegen Dub, und eine Granate schlug direkt in eine Abtheilung Uhlanen ein, welche in der Nähe des Königs hielt, wühlte sich tief in die Erde, warf eine Säule von Schlamm etwa zwanzig Fuß hoch empor und erschlug plägend vier Glieder der Schwadron.“

Sobald die Kanonade in der Fronte ernsthaft wurde, begann die Spitze der 7. Division das Dorf Benatek auf der österreichischen Rechten zu bombardiren. Die Oesterreicher erwiderten Schuß um Schuß, und keine Seite gewann oder verlor an Terrain. Auch im Zentrum blieb die Schlacht sich gleich. Die Preußen brachten Batterie nach Batterie ins Gefecht und gaben ein entsetzliches Feuer auf die österreichischen Geschütze, aber diese gaben es zurück, und manchmal mit Zinsen, denn die österreichischen Artillerieoffiziere kannten ihr Terrain, und viele Pferde wurden getödtet oder verwundet. Krankenträger wurden hinabgeschickt zu den Batterien und kamen jeden Augenblick zurück mit Verwundeten, welche, unten im Feuer eilig, nothdürftig verbunden, zu betäubt schienen, um große Schmerzen zu fühlen.

Allmählig schien die preussische Kanonade stärker zu werden und die österreichischen Batterien zwischen Dobelnitz und Dohalitz zogen sich höher den Berg hinauf zurück, aber die Kanonen des Melkrowens standen noch fest und die Preußen hatten die Bistritz noch nicht überschritten. Aber viele Geschütze wurden jetzt gegen Melkrowena gewandt, und um 10 Uhr war die dortige Batterie ebenfalls genöthigt, etwas zu retiriren.

Während dieser Kanonade hatte sich ein Theil der Infanterie gegen den Fluß hinunter bewegt, wo sie in einer Einsenkung des Terrains Deckung gegen das Feuer nahm. Die 8. Division kam links von dem Straßendamme heran und formirte unter dem Schutze einer Erhebung des Bodens ihre Kolonnen zum Angriff auf das Dorf Sadowa, während die 3. und 4. Division rechts von der Straße sich vorbereiteten, Dohalitz und Melkrowena zu stürmen. Aber ein wenig zuvor, ehe ihre Vorbereitungen vollendet waren, fing das Dorf Benatek auf der Rechten der Oesterreicher Feuer und die 7. Division machte einen Anlauf, um sich denselben zu verschern, aber die Oesterreicher ließen sich durch die Flammen nicht vertreiben und hier kam es zum ersten Male in der Schlacht zum Handgemenge. Das 27. Regiment führte den Angriff und stürmte in die Baumgärten des Dorfes; die brennenden Häuser trennten die Kämpfenden; sie gaben Salve nach Salve gegen einander durch die Flammen; aber die Preußen fanden einen Weg, um die brennenden Häuser herumzugelangen, und die Feinde im Rücken nehmend, zwangen sie dieselben zum Rückzuge mit dem Verluste von vielen Gefangenen.

Es war 10 Uhr, als Prinz Friedrich Karl den General v. Stulpnagel absandte, um den Angriff auf Sadowa, Dohalitz und Melkrowena anzuordnen. Die Kolonnen avancirten unter dem Vorgange von Tirailleurs und erreichten das Flußufer ohne vielen Verlust. Aber von da an mußten sie jeden Zoll ihres Weges erkämpfen. Die österreichische Infanterie hielt das Dorf und die Brücke in Besitz und feuerte auf sie wie sie herankamen. Die Preußen konnten nur langsam avanciren auf den

engen Wegen und gegen die Vertheidigung der Häuser, und die Salven segten durch die Glieder und schienen die Soldaten zu Boden zu reißen. Die Preußen feuerten viel schneller als die Oesterreicher, aber sie konnten nicht sehen, um ihr Ziel zu fassen: die Häuser, Bäume und der Rauch von dem feindlichen Feuer verdeckten Alles. Bedeckt durch alles dies feuerten die oesterreichischen Jäger blindlings dahin, wo sie den Feind kommen hörten, und ihre Schüsse wirkten schrecklich in den geschlossenen Gliedern der Preußen. Aber die letzteren verbesserten allmählig ihre Position; wenn auch langsam und durch die Kraft des Muthes und der Ausdauer, drangen sie endlich durch, obgleich sie auf jedem Schritte Verluste erlitten und auf einigen Stellen den Boden wirklich mit ihren Gefallenen bedeckten. Dann, um der Infanterie zu helfen, wandte die preussische Artillerie ihr Feuer, ohne die feindlichen Batterien weit zu beachten, gegen das Dorf und richtete schreckliche Zerstörung unter den Häusern desselben an. Nekrowena und Dohalitz geriethen beide in Brand, und die Granaten fielen schnell und mit schrecklicher Wirkung unter die Vertheidiger der brennenden Dörfer. Die oesterreichischen Geschütze arbeiteten ebenfalls gegen die angreifende Infanterie, aber zu dieser Zeit war diese bereits dagegen gedeckt durch die dazwischen liegenden Häuser und Bäume.

In und um die Dörfer dauerte das Gefecht während beinahe einer Stunde. Dann zog sich die oesterreichische Infanterie, durch einen Anlauf der Preußen vertrieben, etwas gegen die Höhe hinauf in eine Linie mit ihren Batterien. Das Gehölz über Sadowa und Benatek, voll von Schützen, hemmte den Fortschritt der 7. Division. Aber General Franzeky, welcher diese Division kommandirte, war nicht leicht aufzuhalten, er sandte seine Infanterie gegen das Gehölz und wandte seine Artillerie gegen die oesterreichischen Batterien; die 7. Division begann ein Feuer gegen das Gehölz, konnte aber damit keinen Eindruck hervorbringen, da der Feind hinter den Bäumen gedeckt war, dann aber ging sie mit dem Bajonnet drauf. Die Oesterreicher wollten nicht weichen, sondern erwarteten das Handgemenge, und in dem Gehölze über Benatek ward einer der heftigsten Kämpfe ausgefochten, welche je ein Krieg gesehen hat. Das 27. preussische Regiment ging mit etwa 3000 Mann und 90 Offizieren hinein, und kam auf der andern Seite heraus mit nur 2 Offizieren und etwa 3 oder 400 Mann auf den Beinen, alle übrigen waren todt oder verwundet. Auch die andern Regimenter haben viel gelitten, doch nicht in gleichem Maße; aber das Gehölz war genommen. Die oesterreichische Linie war nun auf beiden Flanken zurückgeschlagen, aber ihr Kommandeur bildete eine neue Schlachtlinie etwas höher an den Hügeln hinauf um Lipa, und immer noch das Gehölz behauptend, welches oberhalb Sadowa liegt.

Dann wurde die preussische Artillerie über die Bistritz gesandt und begann auf die neue Aufstellung der Oesterreicher zu feuern.

Zur selben Zeit wurde v. Rauch von General Herwarths Avantgarde allmählig gegen die oesterreichische Linke vorgehen gesehen, denn sie hatte in Nehanitz, einem Dorfe etwa sieben Meilen abwärts von Sadowa an der Bistritz, eine Brigade von sächsischen Truppen angetroffen, mit einiger oesterreichischen Kavallerie, und trieb sie gegen die Position von Lipa, indem er in solcher Richtung folgte, daß es schien, als ob er die linke Flanke der Oesterreicher umgehen würde. Aber der oesterreichische Kommandeur schien entschlossen, seine Position zu behaupten, und schwere Massen von Infanterie und Kavallerie waren auf dem Gipfel der Hügel zu sehen.

Die preussische Infanterie, welche die Dörfer Sadowa und Dohalitz genommen hatte, wurde nun gegen das Gehölz gesandt, welches über diesen Plätzen längs der Straße von Sadowa und Lipa hinläuft; sie ging gegen dasselbe vor, aber ihr Feuer machte keine Wirkung, da die Oesterreicher hinter den Bäumen gedeckt waren; auch feuerte eine ganze Batterie vom andern Ende des Holzes zwischen den Bäumen her auf die Preußen und mit schrecklicher Wirkung. Aber die Angreifer sochten fort, brachen endlich die Hindernisse des Einganges nieder und gingen dann darauf los. Das Gefecht ging von Baum zu Baum, und die Oesterreicher machten manchen Anlauf, um die verlorne Position des Gehölzes wieder zu gewinnen; aber in diesem Handgemenge fielen ihre jungen Soldaten wie Regeln vor den starken Männern der achten Division; aber sobald die Vertheidiger sich etwas zurückgezogen und ihre Artillerie in die Bäume spielte, litten die Preußen erschrecklich und etwa halbwegs aufwärts kam das Gefecht zum Stehen.

Um diese Zeit führte die oesterreichische Artillerie ein glänzendes Feuer aus, um 1 Uhr konnte die ganze preussische Schlachtlinie keinen Boden mehr gewinnen und mußte hart kämpfen, um nur die einmal gewonnene Position zu halten. Einmal schien es sogar, als ob sie dieselbe aufgeben würde, da ihre Kanonen durch das oesterreichische Feuer demontirt waren, in dem Waldgrunde das Bündnadelgewehr keine freie Bahn fand und das Infanteriegefecht ganz gleich stand. Da schickte Prinz Friedrich Karl die 5. und 6. Division vor. Diese legten ihre Helme und Tornister ab und rückten an den Fluß vor. Der König war in der Nähe der Bistritz und die Truppen jubelten ihm laut zu, als sie in die Schlacht zogen. Sie gingen über die Sadowabrücke und verschwanden im Walde. Bald verrieth das stärker werdende Gewehrfeuer, daß das Gefecht begonnen hatte, aber die oesterreichischen Kanoniere schleuderten Salve auf Salve zwischen sie hinein, und sie brachten das Gefecht kaum einige hundert Schritte weiter vorwärts, denn sie fielen selbst zurück und konnten den Feind nicht erreichen. Nicht nur die Granatplitter flogen unter sie hin, Tod und Wunden in ihre Reihen schmetternd, sondern auch die Äste und Splitter der Bäume, zerrissen von den Geschossen, flogen häufig umher und verursachten sogar noch schrecklichere Verletzungen.

Auch General Herwarth auf der Rechten schien gehemmt zu sein. Der Rauch seiner Geschütze, welcher bis dahin beständig avancirt hatte, stand für eine Zeit lang still. Franzekys Leute konnten nicht vorgehrt werden, um das Sadowaer Gehölz anzugreifen, denn sie würden sich ausgefetzt haben, von hinten her beschossen zu werden durch die Artillerie auf der Rechten der oesterreichischen Linie vorwärts von Lipa. Alle Artillerie war engagirt, außer acht Batterien, und diese mußten zurückgehalten wer-

den für den Fall einer Niederlage, denn zu einer Zeit schien das Feuern im Sadowaer Gehölz und das der preussischen Artillerie auf dem Abhänge beinahe, als ob es gegen die Bistritz zurückginge. Die erste Armee war jedenfalls gehemmt in ihrem Vormarsche, wenn nicht wirklich zurückgeschlagen; da begannen die preussischen Generale ängstlich nach der Linken aufzuschauen, nach der Ankunft des Kronprinzen. Einige oesterreichische Kanonen sah man gegen die preussische Linke feuern, und man hoffte, sie möchten gegen die Vorhut der zweiten Armee gerichtet sein; aber um 3 Uhr war noch kein Anzeichen da, daß preussische Kolonnen gegen Lipa vorrückten. Die Generale wurden ernstlich beunruhigt und zogen die Infanterie aus dem Gefechte; Kavallerie wurde ebenfalls zusammengezogen, so daß sie bereit war zum Verfolgen der Oesterreicher oder um deren Verfolgung aufzuhalten und der General von Voigts-Rex ging selbst, um nach der zweiten Armee zu sehen. Aber er kehrte bald zurück und brachte die Nachricht, daß der Kronprinz seinen Angriff auf Lipa formirt und daß die Kanonen auf der oesterreichischen Rechten gegen seine Truppen gefeuert hätten. Dann saßte die erste Armee wieder frischen Muth; das Gehölz von Sadowa ward genommen und die Batterie dahinter wurde durch die Jäger erstürmt. Um halb vier Uhr sah man des Kronprinzen Kolonnen sich über den Abhang gegen Lipa bewegen, denn seine Artillerie hatte die oesterreichischen Geschütze zum Schweigen gebracht und General Herwarth drängte auf Neue vorwärts gegen die oesterreichische Linke. In einer Viertelstunde war des Kronprinzen Infanterie bei Lipa engagirt, und ihr schnelles Gewehrfeuer, rasch vorgehend, zeigte, daß die Oesterreicher in vollem Rückzuge waren.

Marburger Berichte.

(Aus der Gemeindestube.) Die Sitzung, welche der neue Gemeindeauschuß am Sonntag hielt, führte zu keinem Ergebnis. Außer Herrn Dr. Modrinjal waren alle 23 Mitglieder anwesend: das älteste derselben, Freiherr von Rast, führte den Vorsitz und eröffnete die Versammlung mit der Anzeige, daß die Wahl des Bürgermeisters vorzunehmen sei. 22 Stimmen fielen auf den Herrn Andreas Tappeiner, 1 auf Herrn Joseph Bankalari. Herr Tappeiner dankte für diesen Beweis des Vertrauens, erklärte jedoch, daß er wegen körperlicher Leiden die Stelle ablehnen müsse. Freiherr von Rast ersuchte im Namen der Gemeinde und des Ausschusses Herrn Tappeiner, seinen Entschluß zu ändern; die Gemeinde könne in so schwerer Zeit seiner Leitung nicht entbehren. Die Herren: Dominikus, von Feyer, Stampf, Marco, von Rast, boten ihre ganze Beredsamkeit auf, um Herrn Tappeiner zu bewegen: dieser beharrte jedoch auf seinem Vorsatz und der Auschuß mußte den zweiten Wahlgang vornehmen. Die Stimmen blieben sich gleich wie beim ersten: 1 für Herr Bankalari, 22 für Herrn Tappeiner. Herr Tappeiner wiederholte ungeachtet aller Vorstellungen seine Erklärung und es wurde beschlossen: die Wahl auf den nächsten Donnerstag festzusetzen, um eine Vorberathung der Mitglieder pflegen zu können, die gestern Abends im Kasino stattgefunden.

(Zur Wahl des Bürgermeisters.) Auf die Nachricht, Herr Andreas Tappeiner habe die Wahl zum Bürgermeister nicht angenommen, begaben sich achtzig Bürger in die Wohnung des Herrn Tappeiner, geführt von dem ältesten Bürger, Herrn Gottsberger, der 87 Jahre zählt und bat ihn, die Stelle noch behalten zu wollen. Die Herren: Fürstbischof Dr. Stevischnega, Bezirksvorsteher von Arailza und Landesgerichtsrath Vogatschnigg hatten den Herrn Tappeiner schriftlich darum erjucht. Wie uns mitgetheilt wird, soll Herr Tappeiner erklärt haben, die Neuwahl, wenn sie morgen auf ihn falle, anzunehmen und wenigstens ein Jahr noch im Amte zu bleiben.

(Selbstmord.) In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. hat der Apothekergehilfe des Herrn Bankalari, Leopold Heiß, durch Gift seinem Leben ein Ende gemacht. Er war zu Rißbichel in Tirol geboren, 24 Jahre alt, „ein guter Mensch“ aber von reizbarer, empfindlicher Natur. Am Sonntage Vormittag trank er im Gasthause des Herrn Wolfzettel in Rößbach, Nachmittag bei Herrn Pichler in Leitersberg, Abends bei Herrn Schraml in der Wehlgrube: um 10 Uhr begab er sich nach Hause; um 11 Uhr wurde in seiner Stube noch Licht bemerkt: als die Apotheke am Montag um fünf Uhr früh geöffnet wurde, lag er todt in derselben, das Giftfläschlein, beinahe geleert, wurde neben ihm gefunden. Heiß schrieb vor seinem Tode noch mehrere Briefe, darunter einen an Herrn Bankalari, den er um Verzeihung bat, und einen an seinen Freund, welchen er um die Ordnung seiner Verhältnisse ersuchte. Lebensüberdruß war der Beweggrund zur schrecklichen That.

(Von der Mellinger Au.) Der erste Versuch mit dem Dampfer hat am Montag Vormittag um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr stattgefunden. Das Schiff, welches den Namen „Marburg“ trägt, ist ein merkwürdiger, stotlicher Bau: die Maschine befindet sich am vorderen, das Rad am hinteren Theile. Die Fahrt ging bis zur Bahnbrücke und wieder zurück. An der Maschine müssen noch einige unbedeutende Aenderungen vorgenommen werden. Heute mit dem Frühzuge soll der Schiffsbauherr Herr Tonello selbst hier eintreffen und wird in seiner Gegenwart die erste längere Probefahrt wahrscheinlich bis Pettau gemacht werden.

(Verleihung.) Das Ministerium für Handel und Volkswirtschaft hat dem hiesigen Schuhwaarenfabrikanten, Herrn Anton Kleinschuster, auf die Erfindung, Schuhe mittels angebrachter Metallverzierung zu schützen, ein ausschließendes Privilegium für die Dauer eines Jahres ertheilt.

Letzte Post.

Der Bundestag hat seinen Sitz nach Augsburg verlegt.
Die Preußen marschiren gegen Frankfurt.
Die bairische Armee wurde von den Preußen nach blutigem Kampfe bei Aschaffenburg geschlagen.
25,000 norddeutsche Truppen rücken über Leipzig nach Böhmen.
Kolin, Gabeln, Kuttendorf, mit Ausnahme kleiner Besatzungen, sind von den Preußen geräumt. Alles nach Wahren gezogen.

Die preussische Armee, die in Schlesien gestanden, soll ihren Weg durch den Jablunka-Pass nach Ungarn genommen haben. Die Preussen bewegen sich von Oberhollabrunn gegen Stockerau.

Telegraphischer Wiener Cours vom 17. Juli.

5% Metalliques	55.—	Kreditaktien	186.70
5% National-Anlehen	60.25	London	182.50
1860er Staats-Anlehen	72.90	Silber	127.50
Banaktien	649.—	R. R. Münz-Dukaten	6.90

Eingefandt.

Bei der von den Frauen Marburgs eingeleiteten Sammlung zu Gunsten der Verwundeten ist der namhafte Betrag von 664 fl. 13 kr. eingegangen; außerdem sind einzelne Beiträge, die zusammen 54 fl. 70 kr. ausmachen, für die Dauer des Bedarfes monatlich zugesichert worden.

In Folge dessen wurde beschlossen, ein Spital mit 10 Betten für Verwundete zu errichten und die übrigen Mittel in regelmäßiger Eintheilung zur Erleichterung der Verwundeten in den k. k. Militär-Spitälern zu verwenden.

Die Liste sämtlicher Sammlungsbeträge wird öffentlich bekannt gegeben werden, vorläufig aber fühlen sich die Frauen, die sich zu diesem Unternehmen geeinigt haben, verpflichtet, allen Wohlthätern den wärmsten Dank hiermit auszusprechen.

Frauen-Komitee für die verwundeten Krieger.

5. Verzeichniß

über die beim patriotischen Hilfs-Verein für die verwundeten Krieger eingeklossenen Gaben.

- Von Frau Haas Verbandstücke und Wäsche.
- " Küster Wäsche und Charpie.
- " Fräul. Kaudekly ein Packet Charpie und Wäsche.
- " Frau Lehrer Marie ein Packet Wäsche.
- " Herzog ein Packet Wäsche und Verbandstücke.
- " Hauptpfarre in Kösch, Verbandstücke und ein Packet Wäsche.
- " Herr Wölfling ein Packet Wäsche und Charpie.
- " Frau Bar. Josephine Rast ein Packet Wäsche.
- " " Wohl ein Packet Wäsche und Charpie.
- " Koch
- " Papiermühle in St. Josef ein Packet Wäsche.
- " Frau Staudinger ein Packet Wäsche und Charpie.
- " Hornag ein Packet Wäsche.
- " Lorber " " "
- " Herr Ferling " " "
- " Bitterl " " "
- " Remschmidt " " "
- " Müller ein Packet Charpie.
- " Ungenannt ein Packet Wäsche.
- " Herr Wolf
- " Verpflegs-Verwalter ein Packet Wäsche und 10 fl. — fr.
- " Ungenannt ein Packet Wäsche.
- " Frau Etzchl ein Packet Wäsche und Charpie.
- " Lang " " "
- " v. Langer
- " Fräul. Amalia Hartl 40 Nezhäuben und ein Packet Charpie
- " Frau Serneg ein Packet Wäsche.
- " Dietrich " " " und Verbandzeug.
- " u. Hrn. v. Bitterl ein Packet Wäsche.
- " Ungenannt ein Packet Wäsche.
- " Herr Wiederhofer " " "
- " Stark " " "
- " Mohor
- " Ungenannt ein Packet Wäsche und Charpie.
- " Frau Fes " " " " "
- " Koppitsch " " " " "
- " Herr Jüttner
- " B. v. Carneri ein Packet Wäsche und Charpie.
- " den Knaben der 1. Normalklasse ein Packet Charpie.
- " Frau A. Trieger, k. k. Hauptmannsgattin, ein Packet Wäsche, Verbandzeug, Charpie und einen Polster.
- " Herr Stefan ein Packet Wäsche.
- " Frau Kar. Tag " " " " "
- " Cajino " " " u. Charpie.
- " Frau Anna Schrei ein Packet Wäsche und Charpie.
- " Bogatschnig " " " " "
- " Günther " " " " "
- " Lombardo " " " " "
- " Ungenannt
- " Frau Bennig ein Packet Wäsche.
- " Köfenzau " " " u. Verbandzeug.
- " Reiter " " " "
- " Scherbaum " " " "
- " Major Boniperti " " " "
- " Herr Ehl " " " "
- " Ungenannt " " " "
- " Herr Zimmer " " " "
- " Frau A. Barthl " " " und Charpie.
- " Fugeritsch " " " "
- " Herr Br. W. Rast " " " "
- " Ungenannt " " " "
- " Frau Gottscheber " " " "
- " Rottmann " " " "
- " Major Schindler " " " und Charpie.
- " Frau Th. Drauner " " " "
- " Ungenannt " " " und 2 fl. — fr.
- " Hochw. Domherren " " " 3 fl. — fr.
- " Herr Sortschitsch im Priesterhaus ein Packet Wäsche.
- " Ungenannt ein Stück neue Leinwand.

Angelkommene in Marburg.

Vom 14. bis 16. Juli.

„Erzherz. Johann.“ Die Herren: Baron Salis, k. Oberlieut., Sogli. Gasmann, k. Major, Wien. Lashbacher u. Knetich, k. Oberlieut., Dalmatien. Pfeifer, Privat, Graz. Kralupa, kfm., Wien. Holzbauer, kfm., Weiskirchen.

„Stadt Wien.“ Die Herren: Schmalhofer, Beamter, Wien. Ledl, kfm., Klagenfurt. Wottawa, Buchhalter, Klagenfurt. Hummel, Beamter, Klagenfurt. Kaufmann, Insp. d. Nationalbank, Wien. P. Simonitsch, Ordenspriester, Graz. Dr. Bouvier, Advokat, Kadersburg. Preg, kfm., Trieste. Waintinger, kfm., Klagenfurt. Mitregerger, Amtsd. d. Nat.-Bank, Wien.

„Möhren.“ Die Herren: Dr. Paulitsch, Advokat, Böcklermarkt. Fischer, kfm., St. Andrä. Mayerhofer, Wirth, St. Andrä. Dettela, Buchhalter, Oplotniz. Melner, Beamter, Oberlembach. Writler, Privat, Laibach.

Danksaugung.

(278)

Für die zahlreiche und ehrenvolle Begleitung bei dem gestrigen Leichenbegängnisse meiner lieben unvergesslichen Gattin, rüchrichtlich unserer Mutter, Frau Marie Komatz, sowie für die uns vielseitig gewordene Theilnahme sprechen hiemit den innigsten Dank aus

Franz Komatz als Gatte.

Alfred u. Franz Komatz als Söhne.

Marburg am 17. Juli 1866.

Bierzig Zentner

geläuterter 1865er Honig billig zu verkaufen.

Reflektirende wollen sich an Herrn Michael Miklauschitsch in Marburg wenden.

(279)

In der Picardie

(277)

zu verkaufen: Pressbaum, Pressstein, Pfoften für die Presse, weingrüne Fässer von 7 Halbstartin abwärts.

B. 8234.

(274)

Edikt.

Da die laut d. g. Ediktes vom 10. April l. J. B. 4159 auf den 26. Juni l. J. anberaumte erste Tagsatzung zur exekutiven Veränderung der Denik'schen Realitäten Dom. Nr. 1 und Urb. Nr. 21 ad Kranichsfeld, Berg Nr. 35 ad Schleiniz und Dom. Nr. 1 ad Studeniz erfolglos war, so wird am 24. Juli l. J. hier bei Gericht in den in dem obzitierten Edikte bestimmten Stunden die zweite Feilbietungstagsatzung abgehalten werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 27. Juni 1866.

Um die Hälfte unter der Schätzung 184

liefert das „Central-Depot“ der Ersten und Größten **Leinen-Wäsche-Niederlage in Wien, Tuchlauben 11**, die billigste und beste fertige Leinenwäsche für Herren, Damen und Kinder, in jeder Größe und Qualität, als auch weiße und elegante farbige Hemden in allen Größen, schönste Façon, zu solch' erstaunlich billigen Preisen, daß selbe unbedingt überraschen müssen und bei dem kleinsten Versuch zu weiteren Bestellungen Veranlassung finden.

Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit:

Weißgarn-Leinenhemden, glatt	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.50
Feinere Sorte mit Halsbrust	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.80
Feine Irländer oder Rumburger Hemden	anstatt fl. 6.—	nur fl. 2.80
Feine Rumburger Hemden, Handgespinnst	anstatt fl. 7.50	nur fl. 3.50
Allerf. Rumb. Hemden, schönste Handarbeit	anstatt fl. 10.—	nur fl. 4.50

Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit und Handstickerei.

Glatte Leinen-Damenhemden mit Zug	anstatt fl. 4.—	nur fl. 1.90
Feine Schweizer-Hemden, Halsbrust	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Neue Façon, in Herz und Kaver, gestickt	anstatt fl. 6.50	nur fl. 3.50
Eugenie, neue Façon, gestickt	anstatt fl. 7.—	nur fl. 3.50
Marie-Antoinette-Niederhemden	anstatt fl. 6.50	nur fl. 3.—
Viktoria, gestickt und mit echten Valencienn	anstatt fl. 16.—	nur fl. 7.—

Neueste Damen-Regligees und Frisir-Mäntel.

Elegante aus feinstem Verfail	anstatt fl. 11.50	nur fl. 5.50
Aus englischem Stoff, gestickt	anstatt fl. 18.—	nur fl. 8.50
Damen-Unterhosen aus Schirting, feinst	anstatt fl. 7.—	nur fl. 2.—
Damenhosen, gestickt, Leinwand	anstatt fl. 6.—	nur fl. 2.80
Damen-Nachtkorsetts, glatt	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Elegante, reich gestickte Korsetts	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.50
Damen-Nachthemden mit langen Ärmeln	fl. 3.—, 3.50 bis 4.50.	

Feinste Leinen-Herren-Unterhosen

fl. 1.20, 1.50; feinste Rumburger 2.20.

Irländer Weben 48 Ellen	anstatt fl. 34.—	nur fl. 17.—
Feinste Irländer o. Rumburger 50 Ellen	anstatt fl. 60.—	nur fl. 24.—
Gute Leinen-Sacktücher, das halbe Duzend fl. 1, 1.50, 1.80 bis fl. 2.—		
Feinste Sacktücher, auch in Leinen-Batist, das halbe Duzend fl. 2—2.50		

Für Echtheit, gute Arbeit, passende Façon wird gebürgt.
Hemden, welche nicht konveniren, werden retour genommen.

Bestellungen aus den Provinzen werden schnellstens und bestens zugefendet.
Bei Bestellungen von Hemden bittet man um Angabe der Halsweite.

Adresse: An das Central-Depot der ersten und größten Leinenwäsche-Niederlage des Louis Modern, Wien, Tuchlauben 11.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:		Nach Triest:	
Abfahrt: 6 Uhr 19 Min. Früh.		Abfahrt: 8 Uhr 15 Min. Früh.	
6 Uhr 43 Min. Abends.		9 Uhr 2 Min. Abends.	
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.			

Druck und Verlag von Eduard Janich in Marburg.